

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1913

35 (4.2.1913) Erstes und Zweites Blatt

Wegpreis:

in Karlsruhe und Vororten: frei ins Haus geliefert, M. 1.65, an den Ausgabestellen abgeholt monatl. 50 Pfennig. Auswärts frei ins Haus geliefert viertelw. M. 2.22. Am Postschalter abgeholt M. 1.80, Einzelnummer 10 Pfennig. Redaktion und Expedition: Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Angaben:

die einpaltige Beilage oder deren Raum 20 Pfennig, Reklamezeile 45 Pfennig, Rabatt nach Tarif. Anzeigen - Annahme: größere spätestens bis 12 Uhr mittags, kleinere spätestens bis 4 Uhr nachmittags.

Fernsprechanhänge: Expedition Nr. 203, Redaktion Nr. 2994.

110. Jahrg. Nr. 35.

Dienstag, den 4. Februar 1913

Erstes Blatt.

Chredaktion: Gustav Koppert; verantwortlich für Politik: J. Straub; für den übrigen Teil: H. Gerhardt; für die Inserate: Paul Kufmann. Druck und Verlag: G. F. Müller'sche Hofbuchhandlung m. b. H., sämtlich in Karlsruhe, Berliner Bureau: Wilmersdorf, Habelbergerstraße 51. — Für Aufbewahrung unersandter Manuskripte oder Druckfäden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Heute Fastnacht - Dienstag

sind unsere Bureaus von 1 Uhr ab geschlossen. Die Mittwoch-Ausgabe erscheint deshalb erst gegen Mittag.

Anzeigen für die Mittwoch-Nummer

werden noch am Mittwoch von 7-9 Uhr morgens entgegengenommen. Größere Anzeigen erbitten wir uns jedoch bis spätestens Dienstag mittag 12 Uhr.

Karlsruher Tagblatt.

Zwischen den Schlachten.

(Von unserem Korrespondenten.)

riß. London, 1. Febr. 1913.

Zurzeit herrscht hier etwas wie eine Kampfesruhe. Die Vorlage, die Irland Home Rule bringt — d. h. etwas wie eine bundesstaatliche Regierung — steht im Oberhaus zur Beratung. Kein Mensch interessiert sich für diese Debatten, es liest sie nur, wer muß. Denn der Ausgang ist schon entschieden, ehe einer der hohen Lords den Mund aufstutet: das Oberhaus, mit seiner überwältigenden konservativen Majorität — mehr als 4 Fünftel der Lords sind konservativ — wird natürlich die Vorlage ablehnen. Also ein erfolgloses Begräbnis? Doch nicht, der Lote ist nur scheinbar: die Vorlage geht in der nächsten Tagung, in derselben Form, wieder ans Oberhaus, und wenn nötig, wird das noch einmal wiederholt, dann aber wird sie, auch ohne die Zustimmung der Lords, Gesetz. Die Handlung der Lords ist nur eine Demonstration und verfehlt ihren Zweck, da die Zustimmung fehlen. Den „Mann auf der Gasse“ interessiert das irische Problem nur insofern, daß er nichts mehr davon hören will. Noch vor wenig mehr als 20 Jahren rührte das Problem die politischen Leidenschaften auf, spaltete eine Partei — die liberale — bis auf die Wurzel und verurteilte sie zur Machtlosigkeit auf die Dauer fast eines Menschenalters. Heute wird die liberale Lösung fast mit Teilnahmslosigkeit hingenommen.

Auch in der „Frauenfrage“ wünschen sich die Politiker schließlich einen Waffenstillstand, der „Frauenfrage“, die wie fast alle „Fragen“ in England zu einer rein politischen geworden ist. Die politischen Frauen haben die Gemütigung, daß sie die Regierung sozusagen gezwungen haben, ihre ganze Vorlage zur Wahlreform zurückzugeben. Aber Politives für sich haben sie damit nicht erreicht. In der nächsten Tagung soll sich nun das Schauspiel wiederholen. Zwar hat der Premierminister es abgelehnt, eine Regierungsvorlage einzubringen; aber er hat fernerlich versprochen, einen „Initiativantrag“ aus dem Hause die „wohlwollende Förderung“ durch das Kabinett zu geben. Die Sache wird wiederum als jenseits und außerhalb der Parteien stehend, behandelt werden. Damit man aber nicht mit der Geschäftsordnung in Konflikt gerät, wird sich ein Komitee aus allen Parteien konstituieren, um die Vorlage zu entwerfen. Diesem Komitee hat man sofort den Spitznamen „Cabinet“ — „Femininum von „Cabinet“ — gegeben.

Die „Sufragetten“ — inoffizielle die „Weiberfrauenrechtlerinnen“ — wollen von dem Waffenstillstand nichts wissen. Sie haben im Gegenteil, ohne Kriegserklärung, die „militärischen Operationen“ wieder begonnen. Schauenscheiben wurden schon wieder eingeschlagen, in die Briefkästen Teer gegossen. Der neueste Trick ist, flüssigen Phosphor in die Kästen zu gießen, um den Inhalt in Brand zu stecken. Die tollsten Gerüchte kursieren: es sollte beabsichtigt sein, Brüden in die Luft zu sprengen, die Kinder der Minister zu entführen, Vitriol zu gebrauchen u. a. m. Man wollte ein „Schredensregiment“ herbeiführen. Jeden Morgen erwartet man eine neue Tollheit, und man muß gefahren, daß die Frauen — oder ihre Führer — eine geradezu perverse Genialität entfalten, die Öffentlichkeit in Atem zu halten. Und das gelingt ihnen vortrefflich; ob sie allerdings damit ihre Sache wirklich fördern, ist eine andere Frage. Die Presse, wenigstens die nichtsenfationelle, fängt bereits an, sich des schärfsten Mittels zu bedienen, das ihr zur Verfügung steht: sie fängt an, die „Missetaten“ totzuschweigen, oder doch nur ganz kurze, knappe, sachliche Berichte zu geben; vor allen Dingen werden die Namen unterdrückt, um keine „Märtyrerinnen“ zu machen.

Wird es bei dem Waffenstillstand zwischen der Türkei und den Verbündeten bleiben? Man scheint hier fast jede Hoffnung aufgegeben zu haben und den Wiederausbruch der Feindseligkeiten jeden Augenblick zu erwarten. Der letzte Ausbruch der Jungtürken fand hier die denkbar schlechteste Presse. Man ließ kein gutes Haar an ihren Führern; schalt sie schlechte Patrioten, ehrgeizige Jakobiner, Berberber ihres Vaterlandes und die Totengräber der türkischen Macht,

nicht nur in Europa, sondern auch in Asien. In allerletzter Zeit beurteilt man sie ein ganz klein wenig günstiger. Man gesteht ihnen heute zu, daß sie vielleicht, oder doch einige von ihnen, Patrioten, wenn auch schlechtberaten, sind, und daß sie Mut haben, wenn auch nur den Mut der Verzweiflung. Die erste Meinung war weniger vom Wissen und von der Ueberzeugung eingegeben, als von sogenannter „politischer Klugheit“. Hier in England glaubt man dem Frie-

den und den englischen Interessen am besten zu dienen, wenn man den Türken durch nichts ermutigt. Indem man die Gefahren, die das türkische Reich in Asien laßt, in recht lebhaften Farben malt, will man den Türken zur Nachgiebigkeit in Europa bringen, um dem Zustand der Unsicherheit endlich ein Ende zu machen. Aus demselben Grunde hat die englische Presse die Nachrichten über die Schandtat der serbischen und bulgarischen Irregulären fast gänzlich unterdrückt. Auch jetzt, wo sich die Nachrichten kaum noch unterdrücken lassen, berichtet man nur das Notwendigste; wie auch der Staatssekretär Sir Edward Grey es ablehnt, die englischen Konsularberichte aus den betreffenden Distrikten jetzt zu veröffentlichen.

Auch nun, nachdem die türkische Note im Wortlaut vorliegt und der Waffenstillstand endgültig aufgefunden worden ist — etwas melodramatisch wird berichtet, Montag abend um 7 Uhr werden die Kanonen wieder losdonnern — gibt man die Hoffnung nicht auf, daß der Frieden doch noch erhalten bleibt. Die türkische Note findet den Beifall der Presse, mit Ausnahme der radikalsten; sie wird nicht, würdig, verächtlich, frei von Herausforderung genannt. Sie findet um so mehr Beifall, da sie anscheinend — so wird es hier aufgefaßt — nicht das letzte Wort der Türkei ist. Man liest zwischen den Zeilen Zaudern, Unentschlossenheit, die Absicht, den Weg für weitere Verhandlungen offen zu halten.

Hauptbedingung für die Erhaltung des Friedens — so wird hier immer wieder ausgeführt, — ist, daß die Mächte einig bleiben, einig nicht nur bei den Botschafterbesprechungen in London, sondern auch an Ort und Stelle. Man vermerkt es über, daß deutsche Banken Rumänien eine Anleihe verschafft haben und auch der Türkei Geld zur Verfügung gestellt haben sollen. Man glaubt überhaupt etwas wie einen Antagonismus zwischen der offiziellen deutschen Politik und politischen und finanziellen Einflüssen in Deutschland, die die Reichspolitik in eine andere Richtung drängen wollen, feststellen zu müssen. Besonders scharf kommt das zum Ausdruck in den Berichten in der englischen Presse über die Rede, die der deutsche Botschafter in Konstantinopel, v. Wangenheim, auf dem Kaisergeburtstagessen gehalten haben soll. Während die „Reuter“-Berichte den Eindruck erwecken — oder erwecken wollen —, als ob der Botschafter die Türkei zu weiterem Widerstand ermutigt, hebt der „Times“-Bericht, der in diesem Falle der zuverlässigere ist, hervor, daß der Botschafter die Türkei davor warnte, „ihre Lage noch zu verschlimmern. Was in Rumelien verloren sei, sei verloren. Die Türkei dürfe sich nicht von falschen Hoffnungen täuschen lassen.“ Das entspricht der traditionellen deutschen Politik: alle deutschen Ratgeber, von Moltke angefangen, haben der Türkei immer vorgehalten, daß ihre Hauptstärke in Kleinasien liege, und daß sie besser daran täte, sich auf die Entwicklung der kleinasiatischen Provinzen zu konzentrieren, als ihre Kräfte in Europa und Afrika zu verzeteln. Wenn diese Jellen im Druck erscheinen, ist die Entscheidung jedenfalls schon gefallen. Es wäre also recht müßig zu prophezeien. Aber man darf vielleicht an die ganz ähnliche Lage erinnern, wie sie sich bei den Friedensverhandlungen zwischen Rußland und Japan in dem amerikanischen Portsmouth entwickelte. Man erkennt heute ziemlich sicher, daß die langen Verhandlungen von russischer Seite nichts als Klopffedertieren waren, um an der Kriegsentfcheidung vorbeizukommen. Haben die Türken daraus gelernt? Werden sie nicht noch im letzten Augenblick Adrianopel aufgeben, unter der Bedingung, daß die Verbündeten auf die Kriegsentfädigung verzichten? Der Unterstützung der Mächte, besonders Frankreichs, könnten sie dabei sicher sein.

Nachschrift: Die Homerule-Vorlage ist inzwischen vom Oberhaus abgelehnt worden, mit 326 gegen 69 Stimmen.

Deutsches Reich.

Bassermann zur „Reichsvermögens-zuwachsteuer.“

In dem schon erwähnten Vortrag im nationalliberalen Verein in Magdeburg befahte sich Abg. Bassermann u. a. auch mit der Vermögenszuwachssteuer, indem er ausführte: Eine Reichsvermögenssteuer wird, wenn sie sozial durchgebildet ist, jeden Vermögenszuwachs besteuern müssen, jeden Vermögenszuwachs, der dem einzelnen entflieht durch Erbschaft, Vermächtnis und durch Schenkung, und wenn das in begriffen ist, dann kann es uns recht sein, dann ist in

Telephonischer Spezial- u. Nachtdienst

(Nachdruck nur mit genauer Quellenangabe gestattet.)

Die Reichsbesitzsteuerfrage.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 3. Febr. Es wird uns bestätigt, daß das Reichsschatzamt mit dem Vorschlag, die Stempelsteuer auf das Reich zu übertragen, nichts zu tun hat. (Es ging das Gerücht, das Reichsschatzamt wolle vorschlagen, die bisher den Einzelstaaten aufliegenden Stempelsteuern dem Reich zu übertragen und dafür die Erträge der Wertzuwachssteuer den Gemeinden und die der bestehenden Reichserbschaftssteuer den Einzelstaaten zu überweisen. Die Red.)

Der Balkankrieg.

Zur Lage.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Berlin, 3. Febr. Hier liegen heute keinerlei amtliche Nachrichten vor, aus denen sich die Hoffnung schöpfen ließe, daß die Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verhindert werden könnte. Die Gerüchte, die von einer Vermittlung der deutschen und österreichischen Diplomaten zwischen den Türken und Bulgaren etwas wissen wollen, sind gegenstandslos.

Dem widerprechen zum Teil folgende uns zugehende Meldungen:

b. Berlin, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Ein englisches Blatt behauptet, der Deutsche Kaiser habe persönlich auf König Ferdinand von Bulgarien einzuwirken versucht, um ihn zum Nachgeben zu bewegen. Das ist falsch, von deutscher Seite ist auf dem offiziellen Weg in Sofia eingewirkt worden.

b. Sofia, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Aus gut informierter Quelle verlautet, daß hiesige Vertreter von Großmächten sich bei der Regierung erkundigt haben, ob sie nicht geneigt sei, die Friedensverhandlungen fortzusetzen. Die bulgarische Regierung habe geantwortet, daß von einer Fortsetzung der Verhandlungen keine Rede sein könne, wenn die Türken Adrianopel nicht übergeben wollten. Es werden also nach Ablauf der im Waffenstillstandsprotokoll festgesetzten Frist heute abend 7 Uhr die kriegerischen Operationen wieder anfangen.

f. Köln, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Wien: hier erwartet man den Wiederbeginn der Feindseligkeiten, glaubt jedoch, daß dadurch die Fortsetzung der Friedensverhandlungen nicht ausgeschlossen sei. Die Behauptung des „Temps“, daß in der rumänisch-bulgarischen Streitfrage eine Verständigung zu Stande gekommen sei, wird hier halbamtlich für unrichtig bezeichnet.

Englische Friedensschlameien.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 3. Febr. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Wir freuen uns über die positive Versicherung, daß die Mächte immer noch absolut einig sind, und wir begrüßen insbesondere die freundlichen Worte, die der deutsche Botschafter über England und die Aussichten eines deutsch-englischen Zusammenwirkens sagte. Wenn Deutschland und England in dieser Frage zusammenarbeiten, können sie auch zusammen den Frieden Europas sichern und den Frieden untereinander viele Jahre bestreiten.

Der Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

(Eigener Drahtbericht.)

Durazzo, 3. Febr. Von der serbischen Armee wurden gestern hier 1300 Mann mit reichlichem Proviant eingestellt. Man nimmt an, daß sie sich nach Aleppo begeben, um sich mit den anderen Streitkräften zu vereinigen, um gegen Sutarica vorzurücken, um gemeinsam mit den Montenegrinern zum Sturm gegen die Stadt vorzugehen.

Serbische Stimmen zur Lage.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Belgrad, 3. Febr. Die serbischen Friedensunterhändler lehrten heute aus London nach Belgrad zurück. Einem Mitarbeiter der Zeitung „Politika“ gegenüber äußerte sich der Abgeordnete Niko-

litisch dahin, der Waffenstillstand trage viel Schuld an dem Mißerfolg der Londoner Verhandlungen, denn in diesem eigentlich nur ein Abkommen zwischen den Seerführern darstellenden Vertrag hätten alle Bürgschaften für den Erfolg gefehlt. An eine Eröffnung der Feindseligkeiten heute abend glaube er nicht, sie könnten ehestens morgen früh aufgenommen werden, falls nicht noch in der Türkei bis dahin eine Umpolung eintrete. Die serbische Regierung fragte bei der Verwaltung der türkischen Staatsschulden an, unter welchen Bedingungen diese bis auf weiteres in den eroberten Provinzen ihre Tätigkeit fortsetzen könnte.

Das Handschreiben Kaiser Franz Josephs.

(Eigener Drahtbericht.)

Wien, 3. Febr. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Gestern haben wir einer Zuschrift Raum gegeben, daß von politischen Kreisen angenommen werde, daß das kaiserliche Handschreiben an den Jaren auf die albanesische Abgrenzungsfrage u. auf die Frage der Anbahnung russischer Truppen Bezug nehme. Wie wir von kompetenter Stelle erfahren, ist diese allerdings vielfach verbreitete gemeine Annahme irrig. Richtig ist, daß das Handschreiben eine Folge der bewegten Zeit und der allgemeinen Lage ist.

Oberleutnant Gottfried Prinz zu Hohenlohe, der Ueberbringer des kaiserlichen Handschreibens, ist heute nach Petersburg abgereist.

London, 3. Febr. Nach der „Times“ weist die Lage, falls der Krieg von neuem ausbrechen sollte, zwei hoffnungsvolle Zeichen auf. Der Krieg, schreibt das Blatt, wird wahrscheinlich kurz sein und die Mächte scheinen in ihrer Haltung dazu abolut einmütig zu sein. Mit Rücksicht auf zwei Punkte verdient die Rede des deutschen Botschafters, Fürsten Lichnowsky, dem Sonntag besondere Beachtung. (Worauf wir gestern mittag schon hingewiesen haben. Red.) Fürst Lichnowsky sprach in Ausdrücken, die wir gerne herzlich erwidern, von den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt zwischen Deutschland und England bestehen und von ihrem Zusammenhang in der Sache des Friedens. Das Blatt weist auf den Artikel in der „Nordb. Allg. Ztg.“ hin, die die Notwendigkeit in dem Zusammenhänge der Mächte in Worten betone, die die „Times“ selbst gebraucht habe. Die interessanteste und hoffnungsvollste Nachricht aber sei, daß der Kaiser Franz Joseph ein persönliches Handschreiben an den Jaren gerichtet habe. „Daily News“ sagt, daß wir eine Verständigung mit Deutschland erreicht haben, die nicht nur augenblicklich befriedigt, sondern auch viel für die Zukunft verspricht, bedeutet etwas mehr als die Früchte eines wohlwollenden Pazifismus. „Daily Graphic“ sagt: Wenn auch die jüngsten Bedrohungen des europäischen Friedens viel Geld beigetragen haben, Downingstreet und Wilhelmstraße zusammenzubringen, so hoffen wir doch bestimmt, daß, wenn die gemeinsame Gefahr vorüber ist, die beiden Nationen und ihre Regierungen daraus gelernt haben werden, wie notwendig und natürlich es für sie ist, Beziehungen engsten Vertrauens auf eine dauernde Basis zu stellen.

London, 3. Febr. Das Reutersche Bureau ist zu der Erklärung ermächtigt, daß Bulgarien durchaus bereit ist, den Vorschlag der Mächte anzunehmen, daß ein Vertreter des Kalifen in Adrianopel ernannt werde, der nach Uebergabe an die Verbündeten in Adrianopel residieren soll.

Konstantinopel, 3. Febr. Die türkischen Friedensbemühtungen haben Befehl erhalten, sofort nach Eröffnung der Feindseligkeiten von London abzureisen. Eine offizielle Mitteilung besagt, die türkischen Truppen seien angewiesen worden, nicht früher zu feuern, als bis die Bulgaren nach Ablauf der Kündigungsfrist des Waffenstillstandes zu schießen beginnen. Die Porte hat es für nötig gehalten, diese Weisungen zu erteilen, damit die öffentliche Meinung überzeugt werde, daß die Verantwortung für den Wiederbeginn des Krieges ausschließlich auf die Verbündeten falle. — Die italienische Botschaft ist in den letzten Tagen wiederholt bei der Porte eingeschritten, damit die Grenaita von den dort nach befindlichen Truppen geräumt werde und damit die nach besiegten Injeln der Türkei zurückgegeben werden können.

Siehe auch 5. Seite.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 12 Seiten.

dieser Reichvermögenswachstumssteuer die Erbschaftsteuer inbegriffen. Ist sie aber nicht darin, dann scheint das Gesetz eine mehr oder weniger taube Kuh zu sein; dann wird es als eine allgemeine Besitzsteuer auch nicht mehr bezeichnet werden können. — Zusammenfassend betonte der Redner nochmals: „Wir halten fest an den alten Grundsätzen, die wir schon bei den früheren Reformen hatten, wir wollen eine allgemeine Besitzsteuer: Vermögens- oder Erbschaftsteuer; was wir nicht wollen, das sind erneute Sondersteuern; was wir nicht wollen, das sind erneute Konsum- und Verbrauchssteuern; was wir nicht wollen, das sind Erdröpfungsteuern auch für unsere Industrie, wie sie beispielsweise in dem neuerlich von irgendeiner Seite proklamierten Gedanken der Rotierungssteuer liegen würden.“ (7)

Reichstag gegen Abgeordnetenhaus.

Die Erörterungen über die Kompetenzen des Reichstages und der Einzelkammern, die soeben im Reichstages Abgeordnetenhaus stattgefunden haben, werden, wie wir hören, ihr Nachspiel im Reichstage finden. Verschiedene Parteien planen eine in der kommenden Woche in Szene zu setzende Rundgebung, durch die die Rundgebungen gegen den Reichstag beantwortet werden sollen.

Die bayerischen Konservativen gegen das Zentrum. Auf der Hauptversammlung des Konservativen Vereins Erlangen sprach der Abgeordnete Beck vom Ratsberg über die politische Lage in Bayern. Nach dem Parteiprogramm der Konservativen, dem in Nürnberg erscheinenden „Volksfreund“, wird darüber also berichtet: „An anschaulicher Schilderung und lebhafter Besprechung wurde besonders die Jesuitenfrage, die Königsfrage und die neue Staatszeitung behandelt. In allen drei Fragen können auch wir mit Herilung und gar mit dem Zentrum nicht durch die und dünn gehen.“

Die Geschichte der Heeresvorlage. Die „Militärpolitische Korrespondenz“ glaubt mitteilen zu können, daß der Plan eines sehr weitgehenden Ausbaues der Wehrkraft bereits im Juni 1912 befaßt wurde, damals aber an dem Widerstand des Reichssekretärs Wermuth gescheitert sei. Der Kriegsminister habe deswegen Forderungen zurückstellen müssen, die er selbst als notwendig erachtet habe. Jetzt sei man seit etwa drei Monaten einig. Der Kriegsminister werde die neue Vorlage nicht mehr vor dem Reichstage vertreten. Ihm werde vielmehr voraussichtlich die Stelle des Chefs einer Armeespektion übertragen werden. Die „D. T.“ meint dazu: Was den ersten Teil der Meldung anlangt, so kann er vielleicht nicht ganz unrichtig sein. Die Behauptung aber, daß der Kriegsminister noch vor Einbringung der sogenannten Heeresvorlagen aus seinem Amte scheiden werde, ist nach allen bisherigen Dispositionen unzutreffend.

Die Jubiläumsmünzen. Die geplanten Erinnerungsmünzen zum 25. Regierungsjubiläum des Kaisers sowohl wie die vom Zeitpunkt des Jubiläums ab sonstigen neuzuprägenden Drei- und Zweimarkstücke werden das gleiche neue Bildnis des Kaisers aufweisen, das den Monarchen im reiferen Alter im Waffenrod der Kaiserkrone darstellt. Dieses Bildnis dürfte auch für die Neuprägung auf den Goldmünzen maßgebend sein. Die Jubiläumsmünzen zeigen das neue Kaiserbildnis, das von unten her von einem Lorbeerkranz umrahmt wird, und ferner befinden sich die Jahreszahlen der Regierungszeit des Monarchen 1888—1913 auf dem unteren Teil der Goldstücke. Im übrigen gleichen sie den sonst zur Ausprägung gelangenden Silbermünzen. Auf den Erinnerungsmünzen zur Hundertjahrfeier der Erhebung Preußens gegen die französische

Fremdherrschaft befindet sich auf der einen Seite ein fliegender Adler, der in einem Gang eine züngelnde Schlange hält. Auf der anderen Seite befindet sich eine bildliche Darstellung mit dem König Friedrich Wilhelm III. auf Pferde, dem das preussische Volk zuströmt. Ueber dem Bilde ist die Inschrift angebracht: „Der König rief — und alle kamen!“, unten die Jahreszahl 1813, während die andere Seite die übliche Münzbezeichnung Deutsches Reich und die Jahreszahl 1913 zeigt.

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung“ gegen den Abg. v. Kardorff.

Am 31. Januar hat im preussischen Abgeordnetenhaus der freikonservative Abg. v. Kardorff nach einer Kritik der „schiefen Ebene des demokratischen Wahlrechts in Baden“ u. a. geäußert:

„Während seit 1903 im ganzen Reich die sozialdemokratischen Stimmen um rund 30 Proz. wuchsen, wuchsen sie in Baden mit seiner vollstimmlichen Politik um 65 Prozent. Dazu kommt, daß die Sozialdemokratie in Baden zur ausschlaggebenden Partei geworden ist, und daß ihr von einem badischen Minister Vorbehalte gegenüber wurden.“

Dazu bemerkt die „Karlsruher Zeitung“ halbamtlich: „Wenn diese Verurteilung so gekaut hat, so muß sie als eine unbefugte Einmischung in badische Landesangelegenheiten zurückgewiesen werden. Sie entspricht aber überdies nicht den Tatsachen. Im Reich hat die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen von 1903 bis 1912 nach der im Kaiserlichen Statistischen Amt bearbeiteten Statistik der Reichstagswahlen um 41,17 Proz. in Preußen um 45,89 Proz., in Baden um 62,08 Proz. zugenommen. Eine größere Zunahme als Baden weist aber die preussische Provinz Brandenburg (ohne die Stadt Berlin) auf, wo die Zunahme sich auf 71,98 Proz. belief. Annähernd gleich der Zunahme in Baden kommt die Zunahme in den preussischen Provinzen Posen (61,07 Proz.), Hessen-Rhassau (59,88 Proz.), Westfalen (58,76 Proz.) und Rheinprovinz (57,54 Proz.). Selbst das industriearme Sigmaringen weist eine Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen von 45,90 Proz. seit 1903 auf.“

Im ganzen entfielen von den in Baden 1903 bei der Reichstagswahl abgegebenen Stimmen auf die Sozialdemokratie 21,9 Proz., 1912: 28,3 Proz. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren die an sich erhebliche Industrialisierung noch erheblich zugenommen hat.

Auch daß ein badischer Minister der sozialdemokratischen Partei Vorbehalte gegenüber haben, entspricht nicht den Tatsachen. Es bezieht sich diese Bemerkung offenbar auf eine Wendung in der Rede des badischen Ministers des Innern in der Ersten Kammer am 13. Juli 1910, die aber, wenn man ihren Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt jener Rede berücksichtigt, eine derartige Bezeichnung in keiner Weise zu rechtfertigen vermag. Sowohl an dieser Stelle als insbesondere durch die Rede des Ministers in der Sitzung der Zweiten Kammer vom 31. Januar 1912 ist der Sachverhalt so eingehend klargestellt worden, daß sich ein nochmaliges Eingehen hierauf erübrigt.“

Fortschrittliche Volkspartei Karlsruhe.

Am Freitag, den 7. Februar, abends 7/8 Uhr, veranstaltete der Verein der fortschrittlichen Volkspartei Karlsruhe im Saal 3 der Brauerei Schreypp eine öffentliche Versammlung, in der Rechtsanwalt Dr. Friedberg über „Das Versicherungsrecht für Privatangehörige“ sprach wird.

Bodensee- und Rheinregulierung.

Die in Konstanz abgehaltene internationale Konferenz zur Regulierung des Bodensees beschloß, eine Studienkommission einzusetzen, welche die Frage nach der technischen und wirtschaftlichen Seite zu prüfen und festzustellen hat, auf welche Weise die Wasserstände des Bodensees am besten reguliert werden können. Hierzu hat die schwei-

zerische Regierung durch Vorlage eines Projektes in der Konferenz eine brauchbare Unterlage geliefert. Die Studienkommission, deren Mitglieder die beteiligten Regierungen noch zu ernennen haben, wird voraussichtlich, lt. „Str. P.“, Anfang April zusammentreten.

Gemeindevahlen.

oc. Seelheim, 3. Febr. Bei den Gemeinderatswahlen erhielten die bürgerl. Vereinigung (Konservative, Bauernbündler und Nationalliberale) 4 Sitze, das Zentrum 2 Sitze und die Fortschrittler und Sozialdemokraten je 1 Sit. Auf dem Rathaus sind somit vertreten die bürgerl. Vereinigung mit 23 Bürgerausschußmitgliedern und 4 Gemeinderäten, das Zentrum mit 24 Bürgerausschußmitgliedern und 2 Gemeinderäten, die Fortschrittler und Sozialdemokraten mit je 10 Bürgerausschußmitgliedern und je 1 Gemeinderat.

oc. Bühl, 3. Febr. Bei den Gemeinderatswahlen erhielt das Zentrum 6 und die Nationalliberalen 4 Sitze. Somit hat das Zentrum mit 35 Bürgerausschußmitgliedern und 6 Gemeinderäten 41 Stimmen, die Nationalliberalen besitzen mit 25 Bürgerausschußmitgliedern und 4 Gemeinderäten 29 Stimmen.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 3. Febr. Am gestrigen Sonntag wohnten Ihre Kgl. Hoheiten der Großherzogin und die Großherzogin mit J. R. S. der Großherzogin Luise dem Gottesdienst in der Schloßkirche an.

Heute vormittag hörte S. R. H. der Großherzog die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Seyd und des Staatsministers Dr. Freiherrn v. Dusch. Nachmittags folgte der Vortrag des Geheimrats Dr. v. Nicolai.

Amliche Mitteilungen.

Aus dem Staatsanzeiger.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog hat geruht, den Vorstand der Eisenbahnhauptkasse, Regierungsrat Edmund Armbruster, zum Kollegialmitglied der Generaldirektion der Staatseisenbahnen, den Vorstand der Verkehrskontrolle II der Eisenbahnverwaltung, Regierungsrat Hermann May, zum Vorstand der Eisenbahnhauptkasse zu ernennen, dem Oberstaatskontrolleur Georg Helmingler in Immingingen unter Ernennung zum Bahnverwalter die Stelle des Vorstehers eines Stationsamtes I, dem Obersteuerinspektor Ernst Haas in Freiburg die Vorstandsstelle beim Steueramtsdienst in Oberkirch zu übertragen, die auf Geheimrat Hofrat Professor Dr. Rudolf Gottlieb gefallene Wahl zum Rektor der Universität Heidelberg für das Studienjahr von Oftern 1913 bis dahin 1914 zu bestätigen.

Vom Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen ist Regierungsrat Professor Dr. Albert Häfelin aus Bühl als Rechtsanwalt beim Landgericht Karlsruhe mit dem Wohnsitz in Karlsruhe, Rechtsanwalt August Wieland in Karlsruhe, der seine Zulassung beim Landgericht Karlsruhe und bei der Kammer für Handelsachen in Porzheim ausgegeben hat, als Rechtsanwalt beim Landgericht Waldshut mit dem Wohnsitz in Waldshut zugelassen worden.

Das Ministerium des Innern hat den Amtsatuar Otto Kahl in Wertheim zum Bezirksamt Heidelberg verlegt.

Das Finanzministerium hat den Finanzamtmann Karl Frähle in Säckingen zum Steueramtsassistenten Freiburg-Stadt und zum Steueramtsassistenten Osterau in Oberkirch zum Steueramtsassistenten Säckingen verlegt, sowie dem Obersteueramtsassistenten Max Fuchs in Freiburg den neuen Steueramtsassistenten Freiburg-Land übertragen.

Mit Entschliegung des Finanzministeriums wurde dem Bahnverwalter Georg Helmingler das Stationsamt I Immingingen übertragen.

Mit Entschliegung des Großh. Ministeriums der Finanzen wurden die Maschineninspektoren Friedrich Röll in Oeffenbach nach Mannheim, Hermann Rühl in Konstanz nach Karlsruhe und Karl Straußhaus in Karlsruhe nach Freiburg, die Bauinspektoren Otto Strach in Eberbach nach Mannheim, Eugen Burger in Durlach nach Eberbach und Karl Friedrich Eisenlohr in Rastatt nach Karlsruhe, die Eisenbahningenieure Franz Klute in Freiburg nach Basel und Friedrich Wolff in Karlsruhe nach Konstanz, ferner Revisionsgeometer Otto König in Karlsruhe nach Rastatt verlegt.

Es wird eine Bekanntmachung veröffentlicht über die Wahl zum Verwaltungsrat der Kaminfegeunterstützungskasse.

Baukontrolle.

Man schreibt uns aus Porzheim: Wegen Befehung einer Baukontrolleurstelle in Porzheim wurde unlängst die Großh. Bezirksbauinspektion Karlsruhe zur Abgabe eines Gutachtens angegangen. Diese Stelle führte darin aus, daß die Baukontrolle künftig auch nach der ästhetischen Richtung geübt werden müsse; bisher sei sie nur nach der konstruktiven Seite und den Bestimmungen der Landesbauordnung ausgeübt worden. Weil den Beteiligten die nötige Vorbildung fehle, hätte bisher die Kontrolle verfallen müssen. Deshalb müsse es als ein ganz wesentlicher Fortschritt bezeichnet werden, wenn in der Besetzung solcher Stellen eine Veränderung eintrete, und anstelle der Baukontrolleure mit Betriebsleiterbildung solche mit akademischer Vorbildung treten.

Wenn dieses Begehren der Inspektion künftig Rechnung getragen wird, woran mit Rücksicht auf die Bedeutung der betreffenden Stelle nicht zu zweifeln sein dürfte, dann haben sowohl die Gr. Baugemeinschaften Karlsruhe wie auch viele Eltern alle Veranlassung, diejenigen Studierenden, die sich für diesen Beruf auf genannter Schule vorbereiten wollen, auf die Zwecklosigkeit ihres Studiums aufmerksam zu machen. Auffallend an der ganzen Sache ist, daß in Porzheim neben der sogenannten Kunstkommission an der Spitze der Baukontrolle ein Techniker mit akademischer Vorbildung steht, mithin es schon bisher ein Leichtes gewesen wäre, die Kontrolle auch nach der angestrebten ästhetischen Richtung auszuüben. Wenn dies nicht geschah, so lag es doch wohl daran, daß die Baukontrolle es gar nicht als zu ihrer Aufgabe gehörend betrachtete, über ästhetische Fragen sich zu äußern, aber keineswegs an der ungenügenden Vorbildung der ausübenden Organe. Die Öffentlichkeit hat ein großes Interesse daran, wie diese für das bauende Publikum und die studierende Jugend hochwichtige Frage weiterhin behandelt wird.

Jüchlerliche Umwetter auf dem Schwarzwald.

de. Billingen, 3. Febr. Auf den Höhen des Schwarzwaldes herrschen seit Freitag schwere Umwetter, Schneestürme und stürmender Regen. Rindern, Brigaden und Donatale gleichen auf weiten Strecken einem wildwogenden See; von den Felsen wurde überall, wohin sich die tosenden Gewässer ergießen, das Erdreich mit der jungen Saat abgeschwemmt und fortgetragen. Bei Schönbald wurde der mit 2 Pferden bespannte schwere Postkswagen vom Sturm gepackt und glatt umgeworfen. Personen kamen nicht zu Schaden. Gestern früh traten in vielen Gebieten des Schwarzwaldes erdbebenartige und Gemwittererscheinungen auf. Heute nacht trat leichter Schneefall ein, der später wieder in stürmenden Regen überging.

* Karlsruhe, 3. Febr. In einer Bekanntmachung des Unterrichtsministeriums, den Jungdeutschländlern Baden betr., werden die Lehrer der höheren Schulanstalten und der Volksschulen auf die am 26. 27. und 28. März in Karlsruhe und Freiburg stattfindenden Ausbildungen kurze von Führern für die Jugend aufmerksam gemacht.

W. Porzheim, 3. Febr. (Privattelegr.) Seit heute nacht wird der Fortkurt Kellier aus Eutingen vermisst. Wie man an-

Pariser Modebrief.

(Nachdruck verboten.)

Paris, Ende Januar 1913.

Frau Mode ist in großer Not. Sie weiß wirklich nichts mehr, was sie ihren Kundinnen anziehen soll, und wenn diese auch im großen und ganzen gehorame Kinder ihrer Herrscherin sind, so zeigen sie doch manchmal einen Eigensinn, der absolut unbeflegbar erscheint. Und dabei sind sie recht unlogisch — natürlich, denn sie sind ja Frauen — aber die Mode, die doch auch eine Frau ist, bildet sich etwas auf ihre Logik ein, und deshalb lebt sie jetzt seit Jahren mit ihren Jüngern in einem Kampf, der nicht eher ein Ende nehmen wird, als bis die letzteren nachgegeben haben.

Man urteile einmal unparteiisch. Da ist die moderne Frau, die elegante natürlich, der die Frage: „Was werde ich anziehen, wie wird es gefächert, gefärbt, gearbeitet sein?“ das A und das O des täglichen Lebens ist. Diese elegante Frau verlangt seit Jahrzehnten in immer heftigerer Reihenfolge eine immer gesteigerte Reihe von Kleiderfantasien. Hat ihr der Frühling neue Formen für Hut und Kleid beschert, so schaut sie schon bald wieder lästern nach Neuem aus und ergeht sich in Betrachtungen, was der Sommer bringen wird. Dieser Geisteszustand an sich ist der Königin Mode und ihren sie in ihrer Haupt- und Residenzstadt Paris dem Publikum gegenüber tretenden Ministern, den Schneidern und Modisten, gar nicht unlieb. Denn diese Neuerungslust bringt viel Geld. Nun hat aber selbst die phantasiereichste Person auf Erden nicht Phantasie genug, um sich jahrzehntelang viermal im Jahre neue Formen für einen in seinen Grundzügen doch immerhin beschränkten menschlichen Anzug auszudenken. Man verjuche einmal, sich für einen Kermel auch nur 10 bis 12 verschiedene Formen, deren jede natürlich wieder im Rahmen ihres Seins veränderungsfähig sein muß, auszudenken und man wird erkennen, auf welche Schwierigkeiten die Schneiderphantastik stoßen mußte. Daß sie es trotzdem fertig gebracht hat, in den verflochtenen 15 Jahren etwa ebenso viele verschiedene Grundformen

für die weibliche Kleidung zu schaffen, kann man als Meisterstück ansehen.

Undantbarkeit aber ist bekanntlich der Welt Lohn, und so lohnt auch der unermüdbaren Königin Mode die Weiblichkeit mit trassellem Undant. Als sie, Erfindungsmüde, und bei jenen Dingen, deren Einführung ihr noch nicht gelungen war, auf hartnäckigen Widerstand stoßend, sich gezwungen sah, aus dem Schatze der im Laufe der letzten anderthalb Jahrzehnte geschaffenen Dinge einen Kermel, nur einen ganz einfachen, gewöhnlichen Kermel herorzufischen und ihn dem neuen Frauengewande anzufügen, erhob sie ein Entrüstungsschrei: „Das ist alt! Das kennen wir schon!“ — Natürlich ist der Kermel alt! Wir alle erinnern uns, ihn getragen zu haben, und er erregte seinerzeit, als wir ihn noch als etwas Neues empfanden, unfer aller Bewunderung. Um Oberarm glatt und schlicht, hat er die Tendenz, sich am Ellbogen, oder sogar tiefer herab, am Handgelenk zu einem hängenden Busch zu erweitern, um dann nochmals in einer Manschette zusammengeflochten zu werden. Schon damals — ich glaube es war im Jahre 1902 —, als die Mode zuerst diesen Kermel schuf, hatte sie ihn ganz ausgeprochen lieb. Sie konnte sich einfach nicht von ihm trennen und hat ihn jahrelang auf immer andere Art zu erhalten versucht. Die Kleinfrauen der Mode ihrerseits hatten an der so viele Variationsmöglichkeiten umfassenden Kermel mode auch ihre Freude. Die originellen Stoffmischungen, bei denen die Puffe aus einem vom eigentlichen Kermel abstechenden Material in der Mitte zwischen zwei engen Röhren herabgehungen, haben doch überdies die Möglichkeit, Restri zu verwerten oder alte Kermel mit glatter Röhrenform durch Zwischenlegen einer andersstofflichen Puffe zu modernisieren.

Und jetzt auf einmal will man den Kermel nicht! — Freilich wird dieses Nichtwollen ihnen herzlich wenig nützen. Eigenförmig klammern die Frauen sich an die ihnen lieb gewordenen Kermel, deren Einführung in einer schwachen Stunde die Mode schon lange bereut hat, da infolge seiner letzten Herstellungsart und seiner Stoffparnis den Schneidern und Stoffwebern jährlich Tausende entgehen.

Originell ist der Kampf um den neuen Kermel. Er zeitigt vorläufig eine Menge von Kompromissen. Der Kermelansatz darf kimonoförmig am Ellenbogen aber muß dann eine nach unten von einer hohen Manschette begrenzte Puffe herorkommen. An anderen Modellen setzt sich dem nur wie eine Klappe die Schulterumrandung bedeckenden oberen Kimonoteil des Kermels eine weiche, faltig und schlaff niederhängende und um das Handgelenk allmählich erweiterte Stoffröhre an, die ein Bündchen zusammenfächelt. An den Jadenärmeln sucht man die untere Erweiterung des Kermels durch Immer-voller-werden der auf die Hand fallenden Röhren und Bolants vorzubereiten. Ihnen, den sogenannten „Engageantes“ zuliebe hat die Mode jedoch ein schmerz Opfer gebracht. Sie hat den Kampf um den Handschuh, den sie seit Jahren mit wenig Erfolg führt, aufgegeben. Bei der ersten Abschaffung des Handschuhs vor etwa sechs Jahren, in einer Zeit, bis zu der die unbekleidete Hand einer Frau im Straßen- oder Gesellschaftsleid als etwas geradezu Unanständiges betrachtet wurde, konnte die Handschuhlosigkeit sich nur schwer einbürgern. Als sich das Auge aber erst einmal an sein Fehlen gewöhnt hatte, gab es kein Halten mehr, und Dame Mode konnte schreien soviel sie wollte, „die sie rief, die Geister, ward sie nun nicht los!“ Heute ist die Handschuhlosigkeit, die, wie gesagt, seit Jahren von der Mode lebhaft bekämpft und als uneleganter verschrien wurde, doch so allgemein, daß auch die eleganteste Frau, wo es irgend geht, auf die lästigen und teuren Handschuhe verzichtet. Auf der Bühne beispielsweise hier in Paris, in den elegantesten Theatern, jenen Bühnen, die für ein neues Toilettenstück eine besondere Generalprobe für die Schneiderrinnen veranstalten, nach der spaltenlange Artikel über die in dem Stück getragenen Kleider in den ernsthaftesten Tageszeitungen stehen, in diesen Theatern legen die Schauspielerinnen fast nie mehr Handschuhe an. Zum Gesellschaftsleid schon gar nicht, und zum Straßenleid nur dann, wenn sie diesem eine strenge Note geben, also gewissermaßen eine „Nuance“ zum Ausdruck bringen wollen. Sieht man sich im Park, überall erblickt man zu den ele-

gantesten Toiletten, zu ausgewähltem flimmernden Schmuck unbeschuhte Hände und Arme. — Ebenso auf der Straße.

Die Stelle des Handschuhs zum Winterstraßenleid vertritt jetzt der Wuff, aus dessen riefiger, wieder voller und runder werdenden mollenen Weichheit sich dem Abstreitenden zur Begrüßung eine roffe, weich und warm gehaltene Hand entgegenstreckt, mit Ringen geschmückt, armbandumflirt, um nach dem süßlichen Ausfluge in die Winterkälte eilig wieder in ihr weiches Nestchen zurückzukehren. — Bekanntlich werden die kleinen Pelzhüllen, die immer mehr die ganzen Pelzjaden verdrängen, im Verein mit den zu ihnen passenden Riefenmuffen, bis weit in den Frühling hinein getragen. Zudem blumengefrühter Strohhut der Pariserin, mit dem die alljährlich früher, beim Wachen der ersten trügerischen Sonnenstrahlen ihr Haupt schmückt, wirken diese Pelzhüllen dann so recht symbolisch als Werkzeuge des schon im Februar beginnenden Pariser Frühlings, bei dem die goldene Sonne über noch winterlich kahlen Bäumen und schneidend kalter Luft so trügerisch und verlockend gliebt. Wird es aber wirklich warm, dann flattern an die Stelle der Pelze auf Schultern und Händen duftige Zusammenstellungen von Federn, Spigen, Schwanendamm, gerüschtem Seidenmuffeln, alle in lichten, leuchtenden Farben. Um die Schultern schmiegen sich Kragen aus all diesen Stoffen, und mit ihnen harmonieren die riesigen Muffen, die durch einen aufgesteckten, süßduftenden Blütenwuff trotz aller mollenen Größe und echten Wuffigkeit recht leniglich anmuten. Ist aber auch dieser helle Frühlingsumzug von der Sommerfönne hinweggeschwungen, so kommt die Zeit des sommerlichen Sports, bei dem es für die jungen Mädchen und Frauen nachgerade Ehrensache ist, gebräunte Sonnenhände zu bekommen. Und auch die älteren Frauen lassen lieber ihre Hände dem weitausladenden Sonnenchein bräunen, statt sich im Sommer der Unbequemlichkeit des Handschuhs anzuhens zu unterwerfen. Es war also für die Mode doch ein verlorenes Spiel, und sie mag wohl eingesehen haben, daß es ihr nie gelingen werde, den Handschuh wieder so einzubürgern wie einst; da hat

geschulter Chor stimmungsvooll wiederzugeben. Musiklehrer A. Bruder hatte dabei den Klavierpart übernommen...

Fasnachts-Soiree im „Hotel Friedrichshof“. Zu den beliebtesten Karnevalsveranstaltungen in unserer Stadt gehört die alljährlich am Faschnachtsdienstag...

Aus dem Stadtkreise.

Scharfschießen. Das 2. Badische Feldartillerie-Regiment Nr. 30 in Rastatt wird am Freitag, den 7. Februar, ein Scharfschießen aus Geschützen in dem Gelände zwischen der Bahn Rastatt-Dürmersheim...

Nahrungsmittel-Prüfung. Im Januar wurden durch die Polizei 3052 Kannen Milch geprüft, dabei 74 Proben entnommen und an die Groß-Lebensmittelprüfungsstation abgeliefert...

10 Tagen Gefängnis hat das Schöffengericht eine hiesige Milchhändlerin verurteilt, weil sie ihre Milch gewässert und in Verkehr gebracht hatte.

Der Herr „Direktor“. Direktor des Bad. Missionsvereins nannte sich ein 88 Jahre alter verheirateter, schon mehrfach bestrafter Kaufmann von hier...

Unterföhlung. Festgenommen wurde ein led. Kaufmann aus Nürnberg, der als Filialleiter in der Weststadt etwa 400 M unterföhlen hat.

Veranstaltungen, Vereine und Vorföhungen.

1. Badischer Kynologen-Verein, E. B. (ältester Kynologen-Verein Badens). Unter sehr starker Beteiligung wurde am 24. Januar unsere diesjäh-rige Generalversammlung im Vereinslokal „Zwischenraden“ abgehalten.

Standesbuch-Anzüge. Geburten. 26. Januar: Gertrud Maria, Vater Ferd. Köhnein, Reifender. — 29. Januar: Dulce Charlotte, Vater Joh. Ed. Steinfänger...

Todesfälle. 1. Februar: Walter, alt 7 Monate 19 Tage, Vater Konrad Frank, Mediziner; 19. Februar: Meier, alt 27 Jahre, Ehefrau des Heizers Emil Meier...

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbener. Dienstag, 4. Februar: 1/2 Uhr: Thelma Wolf, Tagelöhners-Ehefrau...

Telegraphische Kursberichte.

Table with columns for New York, London, Frankfurt (Mitt.-Börse), and Berlin (Anfang). Lists various stocks and their prices.

Table with columns for Frankfurt (Mitt.-Börse) and Berlin (Schluss). Lists various stocks and their prices.

Table with columns for Paris (Schluss), Berlin (Nachbörse), and Karlsruhe. Lists various stocks and their prices.

Echter alter Malaga, garantiert rein, direkter Bezug. Echter franz. Cognac in Flaschen und vom Fass von direktem Bezug.

Liption-Tee Pf. 2.20, 2.60, 3.20, 3.80, 4.75. Ceylon-Tee „Bühlinger“ Pf. 2.30, 2.80, 3.30, 3.50, 4.-, 5.-, 6.-.

Carl Göz, Bankgeschäft, Karlsruhe, Hebelstraße 11/15. Wechselstube fremder Geldsorten, Einlösung von Coupons und Treffern...

Gruppenbilder von Vereinen, Korporationen, Tischgesellschaften, Familienbilder werden unter voller Garantie konkurrenzlos billigst angefertigt.

Statt jeder besondern Anzeige. Heute nachmittag 1/3 Uhr wurde meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter Frau Babette Hüller geb. Saam von ihrem mehrjährigen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

I. A. H. E. Tesdorpf am 20. Januar in Lübeck in Kenntnis zu setzen. Akademische Verbindung „Sinapia“, J. A.: Paul Böss x

Das Beste zum Backen von Fastnachts-Küchle ist meine „Coprabutter Benora“. Engros-Lager und Detail-Verkauf W. Erb, am Sidellplatz.

Karlsruher Möbelhalle der Schreinermeister-Genossenschaft (e. G. m. b. H.) Telefon 2487 Herrenstrasse 46 Telefon 2487

Farer & Co. Inh. Carl Drück Bureau: Leopoldstr. 1 — Kaiserplatz — Telefon 28 Kohlen, Koks, Briketts.

Stearinferzen Ia extra in allen Einteilungen von Rünzig u. Co., Seidbrom.

Stadt Vierordtbad Versch. Kurbäder Halb-, Sitz-, Fuss- und Wechselbäder.

Tischweine in Flaschen und Flaschen von 20 Liter an liefert gut und preiswert Max Homburger Weingroßhandlung

Schweinefleisch gar. rein per Pfund 65 Pfg. bei 5 Pfd. à 60 Pfg. so lange Vorrat bei R. Langer, Waldhornstraße 4.

Eilt! Garantiert! 15. Februar Ziehung der Badischen 1 Mk.-Geld-Lotterie Geldgew. bar ohne Abzug. 45800 Mk. Hauptgewinn 20000 Mk.

P. Bardenwerper, Kunst- und Landschaftsgärtner, Roonstraße 22, Pfinztal, empf. sich im Anlegen u. Unterhalten von Gärten jeder Art.

Aus dem Stadtkreise.

(Nachtrag.)

Kostümfest im Künstlerverein.

Der Künstlerverein huldigte gestern froher Festlichkeitslaune in Form eines Tauffestes des jungen Majoratsbesizers von Pappelsheim aus Pappelsheim. Es war ein großes Aufgebot von Kostümen, das sich zu einem anmutigen Witz vereinigte. Der Bürgermeister und der Gemeinderat, die Feuerwehr, der Karnevalsverein und die Dorfgemeinde in ihrer charakteristischen Trupe veranstalteten einen Festzug vor dem Schlosse des Majoratsbesizers, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Die Reden des Bürgermeisters (Walter Henselmann), des Feuerwehrcapitänns (Walter Kuppert) und des Vorstandes des Karnevalsvereins (Walter Binkler) waren Kabinettstücke von Komik und Humor. Nach allgemeiner Bewirtung mit Feinschmeckergemüse der offizielle Teil und es begann ein solennier Ball, der die Mitglieder bis zum frühen Morgen in vergnügter Stimmung zusammenhielt.

Großherzogliches Hoftheater.

Gastspiel der Elsäßer: „D' Schmuggler“.

Während am Rosenmontag, wenn der Karneval am fröhlichsten gedeiht, bringen uns die Elsäßer mit ihrem natürlichen Witz und erquickenden Gespöche die echte Festlichkeitslaune. Im Nu haben sie herzliche Heiterkeit ins Haus geschleudert und die Sympathien der hier empfindenden errungen. Auch diesmal hatten sie einen leichten Sieg. Dinters diabolisch-verstimmtes Pöschelstück mit seiner ledigen Verhöhnung allen Gesegmähigen und des starren Beamtentums war ein tröstlicher Bruchschlag der Ironie. In lustigen Zwischenfällen, erheiternden Situationen und ergötzlichen Szenen ist das Stück überreich. So hielt es trotz einiger schleppender Tempi die Spannung von Anfang an rege und weckte den schärfsten Beifall. Der bewährte Darsteller tonischer Charaktere, Adolf Horst, bewies wieder seine vorzügliche Reichtum und wartete mit einem Witz Schimmel auf, der kaum an Echtheit zu übertreffen war. Von den übrigen Darstellern seien in erster Linie der Sperber von Fritz Dörr genannt, der einen Schmugglerführer in all seiner angedachten Verwandlungskunst verkörperte. Die Damen gefielen wegen der anmutigen Natürlichkeit, mit der sie sich zu bewegen wußten. So behauptete man eine liebreizende Soldatenbraut (Kathleen Kamin), eine resolute Salomé (Wagner) und eine reizende Professorenkattin (Goetz-Sanier) zu sehen. Das gut besetzte Haus spendete den Darstellern die sämtlich Gutes boten, den verdienten Beifall. Das Großherzogspaar wohnte der Aufführung an.

Aus anderen Blättern.

Preßstimmen zum Mißtrauensvotum im Reichstag.

Von Karlsruhe wird dem „Schwäb. Merkur“ geschrieben: „Wem das Reichstagszentrum mit seiner Polen- und Mißtrauensabstimmung eine ganz besondere Freude bereitet hat, kann man aus dem „Volksfr.“ ersehen, der weitlich höhnt: „Ganze Siebenundneunzig!“ Was hilft es dem Zentrum, das ganze Jahr über die Verwerfung der Sozialdemokratie zu jammern, wenn es bei einer solchen Gelegenheit ihr mächtig Wasser auf die Mühle leitet? Der „Beob.“ will behaupten, das Zentrum habe in der Polenfrage nicht anders abstimmen können. Hätte das Zentrum nicht abstimmen können: Wir sind zwar mit der preussischen Außenpolitik nicht einverstanden, aber in jeder politischen Weltlage finden wir es nicht

für richtig, dem obersten Leiter der deutschen Politik ein Mißtrauensvotum zu erteilen? Das wäre eine vaterländische Rücksicht gewesen, ohne daß das Zentrum seinem Standpunkt etwas vergeben hätte. Die Volkspartei hat in dieser Frage viel richtiger gehandelt. Aus der Haltung des Zentrums werden Schlüsse gezogen, über die das Zentrum sich nicht wundern darf. Die Schatten jener dunkeln Tage fallen auch auf die badische Landtagswahl, wo sie nur dem Großblock förderlich sind. Man könnte wirklich meinen, das Zentrum sei von seiner sprichwörtlichen politischen Klugheit verlassen. Eine gut beratene Partei zerfällt doch nicht im Handumdrehen, was sie mit großer Mühe und Ausdauer in Jahren aufgebaut hat.“

Heer und Flotte.

Eine neue Beamtenklasse für Militär-anwärter bei der Reichspostverwaltung.

Wie wir hören, soll eine weitere neue Beamtenklasse im Bereich der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung geschaffen werden, die speziell für den Postdienst bestimmt ist. Beabsichtigt für den Postboten im Maschinenwärterdienst das Tagesgeld der Postboten nebst einem Zuschuß zu gewähren, und sobald Postboten für die Anstellung als Schaffner in Betracht kommen, soll ihre Anstellung etwa-mäßig mit 1400 bis 1800 M. Gehalt als Maschinenwärter erfolgen. Von dieser Stufe aus können sie den Posten der „Obermaschinenwärter“ mit 1400 bis 2100 M. Gehalt erreichen, wenn ihrer Stellung eine besondere Verantwortlichkeit über das übliche Maß hinaus innewohnt. Erforderlich ist hierzu die Ablegung einer Prüfung, deren Bestehen die Annahmestufe auf die Beförderung in die höhere Stellung mit sich bringt. Für die neue Beamtenklasse sind vorzugsweise Unterbeamte zu wählen, die sich mit der Bedienung der Rohrpost-maschinenstationen, der elektrischen Kraftwerke und der größeren Maschinenanlagen befassen haben, die bei Postverlebensstellen vorhanden sind. Es wird auch erwoogen, eventuell Führer von Kraft-fahrzeugen usw. zu dieser Beamtenklasse zuzulassen.

Sozialpolitische Rundschau.

Berufsberatung und Berufsvermittlung.

Das Bedürfnis nach sachverständiger Berufsberatung, insbesondere nach einer Unterstützung der die Schule verlassenden Jugendlichen in der Wahl des Berufs und der Ermittlung geeigneter Lehrstellen hat dazu geführt, daß in einer Reihe von Orten Einrichtungen ins Leben gerufen worden sind, die diesen Zwecken dienen sollen. Die Zentralstelle für Volkswohl-fahrt hat in der Schrift über das Lehrlingswesen und die Berufsberatung des gewerblichen Nachwuchses eine Untersuchung der herrschenden Zustände und der Reformversuche veröffentlicht und ist auf ihrer Konferenz in Elberfeld für eine planmäßige Organisation der Berufswahlhilfe und Lehrstellenvermittlung im Zusammenwirken der Schule, der Stellenvermittlungsorgane, der Vertretungen der Gewerbe und der Jugendpflegeorganisationen eingetreten. Um ein als-baldiges einheitliches und tatkräftiges Zusammenarbeiten dieser Faktoren in die Wege zu leiten, wird die Zentralstelle die Angelegenheit durch verschiedene Maßnahmen noch weiter zu fördern suchen. Am 8. Februar veranstaltet sie im Festsaal des Char-lottenburger Rathauses eine Konferenz der beteiligten Kreise. Privatdozent Dr. Wolff-Halle wird über die Notwendigkeit der Berufsberatung, Geheimrat Dr. Kühne-Berlin über Organisation der Berufsberatung und Berufsvermittlung sprechen.

Der Balkantrieb.

Die innere Krise in der Türkei.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 3. Febr. Die türkische Botschaft teilt eine Depesche des Ministeriums des Äußeren mit, in der erklärt wird, daß die von ausländischen und auch von hiesigen Zeitungen gebrachten Gerichte über Un-abhängigkeitserklärung von Asira und Syrien vollständig unbegründet sind.

Arbeiterbewegung.

Drohender Ausstand in Amerika.

London, 3. Febr. Die „Times“ meldet aus New-york vom 2. ds. Mts.: Der Amerikanische Arbeiter-verband hat trotz der kürzlich bewilligten Lohn-erhöhungen beim Stahlwerk einen Aufruf zum Generalstreik in den Walzwerken des Trustes im Be-zirk von Pittsburg erlassen. Wenn dem Aufruf Folge geleistet wird, werden in Bälde vierzigtausend organisierte Arbeiter in den Ausstand treten.

Anschlag auf eine Arbeitswille.

New-york, 3. Febr. Der Zigarrenhändler Bernado Gerredo fand gestern Abend im Vorraum seiner Wohnung ein Paket, das er seiner Frau übergab. Als diese das Paket öffnen wollte, erfolgte eine Explosion. Die Frau wurde getötet, der Gatte und ein Fräulein Fugmann, die bei den Eheleuten in Pension war, schwer verletzt. Fräulein Fugmann war in einer Kleiderfabrik beschäf-tigt. Ihre Mitarbeiterinnen befinden sich im Aus-stand. Sie hatte sich geweigert, sich dem Streik anzuschließen. Die Polizei glaubt nun, daß die Streikenden Fräulein Fugmann die Bombe zugesandt haben.

Letzte Nachrichten.

Feier des deutsch-argentinischen Zentralverbandes.

Berlin, 2. Febr. Der deutsch-argentinische Zentr-alverband veranstaltete gestern Abend am Anlaß der Anwesenheit des kaiserlichen Gesand-ten in Buenos Aires, Frehn, von dem Busche-Gad-denhausen einen Empfang in seinem Heim in der Potsdamerstraße, an dem sich zahlreiche Mitglieder des Zentralverbandes, sowie andere hervorragende Persönlichkeiten, darunter Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz, der argentinische Ge-sandte Dr. Molina und andere beteiligten. Frei-heit der Mitarbeit des deutsch-argentinischen Zentralverbandes an der Förderung der sich stetig entwickelnden wirtschaftlichen Inter-essen zwischen Deutschland und Argentinien her-vor und wies gleichgültig auf die regen militärischen Beziehungen hin, die durch die regelmäßige Ent-sendung zahlreicher argentinischer Offiziere nach Deutschland und bei der Jubelfeier Argentiniens durch die Mission des Generalfeldmarschalls von d. Goltz zum Ausdruck kam. Auch die wissenschaftlichen Zusammenhänge, die zwischen den argentinischen Hochschulen und den deutschen seit langem bestehen, erwähnte der Gesandte. Der argentinische Gesandte Dr. Molina brachte in formvollender spanischer Rede dem Deutschen Reich, deutschen Wesen, sowie der Persönlichkeit des kaiserlichen Gesandten in Argentinien eine Huldigung dar.

Unsere „guten Beziehungen“ zu Liberia.

König, 3. Febr. Die „Köln. Zig.“ meldet aus Monrovia: Am Geburtstag des deutschen Kaisers machte der Präsident und der Staats-sekretär der Republik Liberia einen Besuch an Bord des „Panther“. Hierauf nahmen der Präsident und die Minister von Liberia an einem Festmah-l bei dem deutschen Konful teil. Die guten Be-ziehungen zwischen der Regierung und dem

deutschen Kriegsschiff sind wieder herge-stellt. Der Kommandant des Panzers erhielt einen liberianischen Orden.

Der Antimilitarismus im französischen Heer.

Paris, 3. Febr. Anfolge eines vertraulichen Befehls ordnete der Kommandant des 8. Armeekorps in Chalons sur Saone an, daß die Tornister, Schränke und Betten in den Mannschaftszimmern des 56. In-fanterieregiments streng untersucht werden mußten, um festzustellen, ob die Leute dem Sou-dasoldat angehören oder antimilitäri-stische Flugschriften besitzen. Die Durch-suchung soll keinerlei Ergebnis gehabt haben.

Paris, 3. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Aus Mar-seille wird gemeldet, daß auch die Offiziere der gegenwärtig dort vor Anker liegenden Dampfer der Schiffsahrtsgesellschafts Coprienne-Faure Mo-dena und Germania sich dem Auslande der Offiziere der Canabia anschließen werden. Man hält es für wahrscheinlich, daß sich die Offiziere der Compagnie Trans-Atlantique gleichfalls der Streikbewegung anschließen.

Amerika.

Washington, 2. Febr. Der Senat nahm mit einer Majorität von zwei Dritteln eine Resolu-tion an, welche befürwortet, die Amts-dauer des Präsidenten auf sechs Jahre zu ver-längern, eine Wiederverwahl jedoch auszuschließen. Im Laufe der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß diese Maßregel sich gegen etwaige Bestrebungen Roosevelts nach einer dritten Präsidentschaft richtete. Die Resolution geht jetzt an das Reprä-sentantenhaus.

Washington, 2. Febr. Die Gesetzesvorlage über die Einwanderung, welche die Bestimmung über das Mindestmaß der Schulbildung enthält, ist vom Senat angenommen worden und geht dem Präsidenten Laft zur Unterschrift zu.

Kirche abgebrannt.

Weihenburg (Elsas), 3. Febr. In Ritters-hofen ist gestern vormittag nach Schluß des Gottes-dienstes die Kirche von einem Brande zerstört worden. Die meisten der wertvollen Kunstgegenstände und die Gloden fielen dem Brande zum Opfer. Der Gesamtschaden beträgt gegen 500 000 M. Die Ur-sache des Brandes wird in einer schadhaften Heizungs-anlage gesucht.

Unglücksfälle.

Heilbronn, 3. Febr. In dem mit Del und Fett-waren gefüllten Keller der Restauration „Zum Schiff“ in Redargartach ist heute früh Feuer ausgebrochen. In dem sich entwickelnden Rauch ist der Wirt selbst erstickt. Die übrigen Mitglieder der Wirkfamilie konnten sich durch das Fenster retten.

München, 3. Febr. Der akademische Senat der Universität München hat den Pringregenten Ludwig anlässlich der 100. Wiederkehr des Semesters, in dem er seine Studien an der Münchner Universität be-gann, mit warmen Worten beglückwünscht. Der Regent hat die Adresse mit einem Handschreiben er-widert, in dem er u. a. sagt: „Durchdrungen von der Überzeugung, daß den Universitäten kulturelle Auf-gaben von hohem und unvergänglichem Wert an-erkannt sind, erachte ich es als meine ernste Regierungs-pflicht, den Hochschulen des Landes stets meine be-sondere landesväterliche Fürsorge zuteil werden zu lassen.“

Philadelphia, 3. Febr. Gestern früh stieß der Dampfer „Prinz Oskar“ von der Hamburg-Amerika-linie von der Five Fatowee Bank mit einem Schoner zusammen. Der Schoner sank. Seine Mannschaft wurde an Bord des „Prinz Oskar“ genommen.

Was dünkt Euch um den Karneval?

(Nachdruck verboten.)

Düsseldorf, Anfang Februar. Karneval am Rhein! Den Rheinländer irgendwo da draußen, wo der Rhein nicht ist, mag bei diesem Gedanten schöner Erlebnisse die Erinnerung mächtig beschwören, heimzukehren zum Glück der Gemobtheit. Aber auch die Vielen, die den Rhein nur von der Sommerreise her kennen, werden, verführt von den Lobpreisungen rheinischer Erzähler, mit Sehnsucht der bunten Narretei des wintertlichen Rheins ge-denken. Ach, es ist mit dem rheinischen Karneval wie mit vielen anderen vielgepriesenen rheinischen Dingen bestellt; sie zehren vom Glanz vergangener Tage und von der Begeisterung früherer Sängler. Der Rhein ist die alternde Frau, die von der Schön-heit nicht lassen mag und sich mit dem Schein der Schönheit tröstet. Was ist aus dem Strom ge-worden, seit Heine die Boreley sang? Auf beiden Ufern brausen die Züge, rennen die Automobile, und auf den Fluten wird der Schiffer im kleinen Kahn höchstens noch von den ruhelosen Wellen ver-schungen, die eisende Dampfer und leuchtende Schlep-per an das Ufer werfen. Dort aber, wo der Rhein mäandert, wo er nicht mehr ein Loblied auf jeder trunkenen Zunge ist, wo er breit ausströmt in das Flachland, dort liegen dicht beieinander die großen Städte voll rastlosen Lebens, voll angestrengten Wettbewerbes. Da ragen die Riesenwerke, erfüllen den Tag mit dem Lärm und erheben die Nacht mit dem Feuerchein unermüdlicher Arbeit. Ist dort noch Raum für den Karneval? Ist es möglich, daß drei Tage lang, vorn und hinten mit reichlicher Zugabe, an diesen Großstädten alle Räder stillstehen, der eisende Eifer aufgehoben wird? Vergönnt uns der aufs höchste gesteigerte wirtschaftliche Kampf es noch, daß die Menschen fast eine Woche lang trinken, tan-zen, tollern?

Die Freunde des Karnevals sagen, es sei nötig, gerade in dieser eisernen Zeit sich einmal aus-zulassen und der Narretei, der Freude sich hin-zugeben. Der Grundsatz wäre sehr schön, wenn er auch nur wirklich angewendet würde. Es gibt ge-nug noch von den leichtsinnigen, heiteren, unbemühten Rheinländern, die wie Kinder mit allen Dingen spielen, und nicht fragen, ob sie vielleicht zerbrechen. Ihr Feldgeschrei ist: Es hat noch immer god gegange! Und es ist ihnen gut zuzufehen bei ihrer Fröhlichkeit. Aber auch diese Gemüter können nicht der Gewalt der Zeit widerstehen, die jeden je-derzeit kampfbereit wissen will. Sie können nicht bis zum Abend im Brausen der Arbeit stehen, um dann hinzugehen, heiter zu sein. Ihr Scherz wird ge-zwungen, ihre Luft schlägt aus gegen die Fesseln. Ist es Freude, was da tollt, aufgestachelt von dem heißen Dunst der Wäse in den überfüllten Räumen, auf-gereizt von dem Geist des Weines? Sie glauben es, die da herumtollen, und der Glaube hilft ihnen weiter. Aber es wäre besser, sie fielen von dem Glauben ab, denn unsere Zeit braucht andere Feste, freudige, gesunde Feste, die uns aus den Städten zur Natur führen, nicht den Karneval, der allen Er-schöpfung und vielen Verwahrlosung bringt. Aber der Karneval ist ein rheinisches Volksfest, sagen die Verteidiger, und er hatte auch früher schon seine Mängel. Aber dieses Volksfest ist im Grunde kein Volksfest mehr, denn das Rheinland von heute ist nicht mehr das Rheinland von gestern. Heute die Rheinländer haben sich in großer Zahl Menschen anderen Schläges gemischt, die andere Tugenden als der Rheinländer haben, die entweder den Karneval verachten oder ihn nach ihrem Willen formen. Dieses Bild aber führt zur Entstellung.

Und dennoch machen selbst Männer an verantwor-tlichen Stellen Anstrengungen, um den Karneval zu beleben. Ja, man liebt früher den Karneval trotz seiner Mängel, man fördert ihn heute wegen seiner wirtschaftlichen Vorteile. Dem kleinen „Sumoritten“ bringt er die Zeit der Ernte, denn er predigt als bezahlter nährlicher Redner in den Gesellschaften die „Freude“; und der Oberbürgermeister einer großen Stadt glaubt sich die Förderung des Karnevals schuld-ig zu sein, weil dieser den hinreichend bekannten Fremdenverkehr in die Stadt bringt. Nichts zeigt deutlicher, wie die Zeit des wirtschaftlichen Eifers an dem Karneval nagt. Im Verborgenen, an kleinen Winkeln, vielleicht zu ganz anderen Zeiten als an dem durch den Kalender gewissermaßen amtlich fest-gesetzten drei Tagen mag der Karneval heiter blühen. Aber die Tüchtigen, die am besten einmal sich und die Welt zum Narren haben können, ziehen sich immer mehr zurück von dem ausschweifenden Treiben des offiziellen Karnevals; denn sie wissen oder fühlen:

die Wäse ist das Grad des Narrentums. Die Groß-stadt verneint den Karneval. Sie wirft all ihren Värm, ihre Unkraft, ihre Gier, ihre Unfruchtbarkeit in den Karneval. So schwindet die Fröhlichkeit von Jahr zu Jahr und in manchen rheinischen Städten, namentlich in denen, die dem Zentrum der Arbeit näher liegen, so auch in Düsseldorf, ist der Karneval nur noch ein gepuzter Leichnam, um den die Leute Värm machen, um den Eindruck des Toten zu ver-scheuchen. Auch Köln, die geschichtliche Stadt des rheinischen Karnevals, kann den Niedergang nicht aufhalten. Wohl bringt tromphafte Bemühen übermäßig viele Feste hervor, aber allerorten er-schallt die Klage: „Der Karneval stirbt.“

Zwei Säulen ragen allerdings noch: Die Mal-tastenredoute in Düsseldorf und der Rosenmontags-zug in Köln. Aber welche Mühe hat es in diesem Jahre gefehlt, den prudenlosen und darum teuren Zug in Köln zusammenzubringen, der im übrigen vielleicht das einzige wirtschaftliche Fest allgemeiner, öffentlicher Natur ist, obgleich er allzu sehr Schau-spiel ist und der lebendige Zusammenhang zwischen Zug und Zuschauer fehlt. Und die Düsseldorf-Redoute? Sie ist ein ehrwürdiges Erbstück, ein Rathall aus jener Zeit, da noch nicht die Bühne die kühnsten Maleräume verwirklichte. Noch immer geht dem Kostümball ein Festspiel voraus, aber mei-stens ist es nicht in Zusammenhang mit der Menge der Gäste gebracht. Die Säle, in denen der Ball ge-feiert werden muß, können dem verwöhnten Ge-schmack nicht mehr genügen und fügen aus Eigenem dem Gesamtbilde nichts hinzu. Das Einzige, was diesem Kostümfeste eine besondere Stellung gibt, ist der künstlerische Geist. Die Maler, die Künstler — sie allein geben dem Feste die sinnvolle Narretei.

Theater und Musik. Großherzogliches Hoftheater.

Man schreibt uns: Die Besetzung des „Gestiefelten Kater“, der heute Dienstag vormittag zur Aufführung gelangt, weist, gegenüber der Uraufführung vor zwei Jahren, einige Änderungen auf. Den Kater wird diesmal Fräulein Carlens spielen, die Prinzessin Alwine Müller. Den Schuster spielt Herr Höder, den Peter herr Schindler, den Esel Herr Keim. Im übrigen sind in den Hauptrollen, wie vor zwei Jahren, Fräulein Holm und die Herren Baumbach, Dapper, Gemmede, Hertel, Mart, Max Schneider beschäftigt. Herr Dr. Kronacher führt wieder die Regie, die musi-

kalische Leitung hat Herr Berthold. Das Märchen-spiel ist als Buch bei Eugen Diederichs in Jena erschienen. — Die erste Wiederholung der Feste „Einen Zug will er sich machen“ heute Abend dürfte wieder die gleiche Heiterkeit verbreiten, welche die allgemein an-erkannte treffliche Darstellung bei der ersten Auf-führung vor acht Tagen erzielte.

th. „Das Volk steht auf!“, vaterländisches Schau-spiel von Fritz Ernst, holte bei seiner Urauffüh-rung anlässlich der schlesischen Jubiläumsspiele im Zirkus Busch zu Breslau starken Erfolg.

th. „Wie man einen Mann gewinnt“, wurde im Burgtheater in den ersten 2 Aufzügen wohlwollend aufgenommen, am Schlußakt indessen scharf und einmütig abgewie-sen. Ein Yankee läßt sich als Lotteriegewinn aus-spielen, wird der Treffer eines Scheufalls, bis diese klägliche Verwicklung durch gar zu bequeme Auskunftsmitel zum Heil einer bildhässlichen Ge-liebten entwirrt wird. Die Darstellung war in den Hauptrollen für Reity, Frau Sanders, Korff prächt-ig, brachte aber trotzdem keine Rettung.

th. „Prinz Greif“, Operette von Reinhard, Wil-ner und Babansky, wurde im Theater an der Wien zur Uraufführung gebracht. Es ist eine Studenten-operette, in der lt. „Tag“ Reinholds Talent für süßliche Walzer und Reitermärche voll zur Gel-tung kommt. Der Erfolg war dank der Darstellung ein starker.

th. Udo Brachvogel, einer der ältesten Führer der deutsch-amerikanischen Literatur, der sich auch als Dichter einen geachteten Namen erworben hat, ist in Newyork im Alter von 78 Jahren gestorben.

th. Emil Birron, der Münchener Hofschau-spieler, ist im Einverständnis mit Theodor Loewe in die Direktion des Lobe- und Thalia-theaters in Breslau eingetreten, die mit ihm geht von Dr. Hans Reser gemeinsam mit Herrn Birron geführt wird.

th. „Zwischen zwölf und eins“, eine Schwank-Operette von Georg Dhanowski, Max Real und Max Ferner, komponiert von Walter D. Goetz, erlebte im Operetten-Theater in Leipzig ihre Uraufführung. Sie trug einen starken Erfolg davon.

Kunst und Wissenschaft.

Akademische Nachrichten. In Münster i. W. ist der Vertreter der Nationalökonomie an der dortigen Universität o. Professor Dr. rer. pol. Max v. Sichel im Alter von 47 Jahren gestorben. — Zum Rektor der Berliner Tierärztlichen Hochschule ist der Professor der Physiologie Dr. med. Max Cremer gewählt und bestätigt worden.

Schule und Kirche.

„Raum ist in der kleinsten Hütte.“ Bericht, kam unlängst ein verheirateter Lehrer im Westerwald, der mehrere Kinder hatte, um Vergrößerung seiner sehr beschränkten Wohnung ein.

Was in der Welt vorgeht.

Einbruchdiebstahl im Bahnhof. In Bremen wurde in der vergangenen Nacht im Empfangsgebäude des Bahnhofs Magnus ein Diebstahl verübt.

Ein Eifersuchtsdrama. In Schweiler hat ein Arbeiter ein junges Mädchen, das er in Begleitung eines anderen Mannes antraf, aus Eifersucht erschossen.

Eine Militärabteilung in einer Lavine. Von Graz unternahm eine militärische Abteilung einen Schmaroch über das Gebirge.

Ein Vär als vermeintliche Maske. Aus Paris wird gemeldet: In der Avenue de la Republique in der Vorstadt Aubervilliers herrschte ein lebhaftes Fackelzugstreiben.

Sport.

Winterport.

Wettermeldungen. Unterhalb 1000 Meter sind die Ski- und Rodelbahnen recht ungünstig, zumal der Schnee weich, schwer und naß ist.

Kleines Feuilleton.

Das Gespräch auf der Bühne. In den Blättern des Deutschen Theaters (verlegt bei Erich Reiß in Berlin) schreibt Edward v. Winterstein in der Form einer „Rede an Schauspieler“:

100 Zentimeter, trocken, pulorig, Rebel, Wege verweht, Stibahn sehr gut und bis 900 Meter abwärts fahrbar; Belchen-Mulden: Rebel und starker Schneesturm, 20 bis 35 Zentimeter Neuschnee auf 70 Zentimeter Altschnee, trocken, gefroren, 3 1/2 Grad kalt, teilweise starke Berwehungen, Stibahn bis 900 Meter abwärts sehr gut; Halde-Schauinsland: Etwa 20 Zentimeter Neuschnee, trocken, 1 Grad kalt, Rebel und heftiger Schneesturm, Gesamtschneehöhe 80 Zentimeter, trocken, leicht gefroren, Stibahn sehr gut bis 900 Meter; Kandel: Starker Schneesturm, Rebel, 3 Grad Kälte, Schneehöhe 70 bis 80 Zentimeter, darunter 25 Zentimeter Neuschnee, Stibahn sehr gut bis ins Hölental; Wege verweht; Elßässer Belchen: 80 Zentimeter Schneelage, schwerer Schneesturm, 30 Zentimeter Neuschnee, Pulverschnee, 5 Grad kalt, sehr gute Stibahn bis 1000 Meter.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Warenmarkt.

Kurzblatt der Mannheimer Produktenbörse vom 3. Februar.

Table with columns for commodity names (Weizen, Roggen, Gerste, etc.) and their prices per 100 kg.

Lebensmittel: Weizen etwas fester, Roggen und Mais unverändert, Gerste ruhiger.

Mannheim, 3. Febr. Plata-Weinfaat Nr. 31.50 bis Nr. 32.— bissonibel mit Saft waagrecht Mannheim.

Futterartikel-Notierungen vom 3. Februar. Kleben Nr. 8.50, Weizen Nr. 7.50, Maschinenstroh Nr. 3.60, Weizenkleie Nr. 10.—, getrocknete Erbsen Nr. 14.25. Alles per 100 Kilo.

Karlsruhe, 1. Februar. Viehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Zufuhr: 786 Stück, 125 Ochsen, 125 Kühe, 71 Stiere, 84 St. u. Färden 21 St., gering genährtes Jungvieh (Kreuzer) — St. Kühe 252 Stück, Stallmafschafe — St., Weidemaftschafe — St., Schweine 460 St. Es wurde bezahlt für 50 Kilo Schlachtgewicht: Ochsen, vollfleischig, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungezogen) 94—98 M., vollfleischig, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 90—94 M., junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere

ausgemästete 87—90 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere — M., Bullen, vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 90—94 M., vollfleischig jüngere 86—88 M., mäßig genährte junge und gut genährte ältere — M., Kühe, vollfleischig, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 88—98 M., vollfleischig ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 84—86 M., ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe 76—80 M., mäßig genährte Kühe — M., gering genährte Kühe 68—72 M., Kälber, mittlere Mast- u. gute Saugfäher 105—110 M., geringere Mast- u. gute Saugfäher 102—107 M., geringere Saugfäher 100—103 M., Weidemaftschafe, Mastlamm — M., geringere Lamm- und Schafe — M., Schweine, vollfleischig Schweine von 80—100 Kilo (160—200 Pfd.) Lebendgewicht 84—86 M., vollfleischig Schweine unter 80 Kilo (160 Pfd.) Lebendgewicht — M. Lebendes des Marktes: langsam.

Schlachtvieh. In der Woche vom 27. Januar bis 1. Febr. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet: 833 Stück Vieh, und zwar: 204 Grochwild (77 Ochsen, 24 Kühe, 60 Stiere, 43 Färden), 287 Kälber, 273 Schweine, 56 Hammel, 2 Ziegen, 1 Kitzlein, — Ferkel, 11 Pferde.

48510 Kilo Fleisch wurden außerdem von auswärtig eingeführt und der Beschau unterstellt. Davon 40735 Kilo aus dem Ausland.

Versteigerungen.

In den Amtsbezirken Karlsruhe, Baden-Baden, Bretten, Bruchsal, Durlach, Eppingen, Ettlingen, Kastatt.

Mittwoch, den 5. Februar 1913.

Karlsruhe. Großh. Hoffort- und Jagdamt. Holzversteigerung vormittags 9 Uhr, im Parkhaus. — Gemengen: Stamm- und Brennholz-Versteigerung aus den Distrikten Bernatal und Ruchbach. — Zusammenkunft auf d. Geminger-M-Hausenerstr. am Waldweg, nachmittags 1 1/2 Uhr. — Aufbaum: Stammholz-Versteigerung. Zusammenkunft vormittags 10 Uhr v. d. Rathhaus. — Buchenau: Stamm- und Brennholz-Versteigerung aus d. herrschaftl. Waldungen Buchenau. Zusammenkunft vormittags 9 Uhr am Forsthaus Buchenau.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 3. Febr. 1913.

Das gestern über Mecklenburg gelegene Tiefminimum ist nach Westrußland abgezogen, doch steht Mitteleuropa noch unter der Herrschaft einer tiefen Depression, die sich nördlich von den Färden befindet. Das Wetter ist deshalb trüb, mild und regnerisch wie bisher. Der hohe Druck im Südwesten scheint vorübergehend einen Vorstoß gegen das Binnenland machen zu wollen, da das Barometer ständig steigt; es ist deshalb veränderliches und etwas kühleres Wetter mit zeitweisen Niederschlagschauern zu erwarten.

Witterungsbeobachtungen der Meteorologischen Station Karlsruhe.

Table with columns for date, barometer, thermometer, wind, and other weather data for Karlsruhe.

Höchste Temperatur am 2. Februar 7.1, niedrigste in der darauffolgenden Nacht 3.8. Niederschlagsmenge am 3. Febr. früh 3.9 mm.

Wasserstand des Rheins am 3. Febr. früh. Schifferinsel 210, gestiegen 32, Rehl 300, gestiegen 15, Maxau 472, gestiegen 23, Mannheim 418, gestiegen 30 cm.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte vom 3. Februar 1913, 8 Uhr vorm.

Table with columns for stations, barometer, wind, and weather conditions for various ports.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der Stadtauftrag unseres heutigen Blattes liegt ein „Gartenlaube“-Projekt der Firma Ernst Reiss Nachfolger (August Scherl) G. m. b. H. in Leipzig bei, worauf wir hiermit besonders aufmerksam machen.

TURK & PABST'S FRANKFURT-MAIN Sprossen-Paste Majjes-Harings-Paste Mayonnaise mit Tomaten. Definit, praktisch, preiswert.

Lieber Himmel, was soll das denn werden?

Nun fängt auch der Willi zu husten an und wir haben glücklicherweise keinen kleinen. An den Bomben haben sie sich schon den Magen verbrannt, und mit Tee und Bädungen kann man sie doch auch nicht immer plagen. — Aber liebste Freundin, laufen Sie doch ein Paar Schachteln Hans oder Sobener Mineral-Pastillen! Die geben bei uns gar nicht aus, und Katarrhe, Husten u. dergl. kommen bei uns nie hoch, weil wir eben Hans Sobener immer sofort verwenden. Achten Sie beim Einkauf aber auf den Namen Hans, wenn Sie wirklich Pastillen haben wollen, die aus der Kur bewährten Sobener Gemeinde-Heilquellen stammen. Die Schachtel kostet nur 25 Pf.

Luftige Ede.

Der Papagei am Telephon. Das Waldorf-Astoria-Hotel in New York war kürzlich Schauplatz einer seltsamen Begebenheit. Fräulein Smith, die Telephonistin seiner Telephonzentrale, wurde aus dem Zimmer eines Ehepaares angerufen. Auf ihr ortholisches „Hallo“ erhob sich als Antwort jedoch keine Stimme, sondern sie vernahm die Worte: „Du bist zu nett, mein Liebling.“ Entrüstet fragte sie in scharfem Tone noch einmal, welche Nummer sie verbinden solle, aber sie vernahm nichts weiter. Als daß sie ein reizendes Wesen sei, worauf sie abhängige und den Manager des Hotels nebst zwei glaubwürdigen Zeugen in das Zimmer schickte, dessen Inhaberin sich so ungebührlich betragen hatte. Diese Untersuchungskommission fand dort — einen Papagei, der mit dem Schmelz des Hörer abgemoren hatte und dicht am Schalltrichter seine Wissenschaften ausstrahlte!

Humor des Auslandes. Pariser: „Warum trinken Sie denn fortwährend mehr, als gut für Sie ist?“ — Smith: „Um meine Sorgen zu ertränken.“ — Pariser: „Und haben Sie Erfolg damit?“ — Smith (betäubt): „Nein — sie können schwimmen.“

Ein Trunkenbold mit einer sehr roten Nase erhielt eines Tages Arbeit in einer Kesselschmelze. Am selben Tage erschien er beim Arzt des Krankenhaus mit geschwemmter Nase. „Nanu!“ rief der Arzt. „Wie haben Sie das denn fertig gebracht? Ihre Nase so zu geschwemmen?“ — „O“, antwortete der arme Bursche, „ich steckte meine Nase durch ein Loch im Kessel, um etwas frische Luft zu schnappen, und der Mann draußen mit dem Hammer hielt sie irtümlicherweise für eine glühende Röhre. Und er hat nur einmal drauf geschlagen.“ (Tit Wits.)

Aus den „Fliegenden Blättern“.

Berliet. Braut: „... Und denkst du auch bisweilen an mich, Otto?“ — Bräutigam: „Den ganzen Tag, Schatz... Und ich freue mich schon, wenn es Sommer wird und die Tage länger werden.“

Auf dem Jahrmak. „Die Schau'n 'n' Ihna an, Herr Wetter: Zwei Quab'n, die mit de' Kap' 'Jamm'n'g'naach'n fan!' — „Sakra, dös gebat a billig's Studier'n!“

